

Genossenschaftliche Zentralbank

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben**

Band (Jahr): - **(1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bewährtes Gewerbe

Jakob Scherrer Söhne, Spenglerei und Bleirohrfabrik

Für jeden Bauherrn bringt sein Bauvorhaben ein großes Maß von Arbeit und Verantwortung. Es ist daher viel wert, wenn er sich auf zuverlässige, tüchtige Handwerker verlassen kann; diese können ihm viele Probleme lösen helfen und das Bauen zu einer schöpferischen Tätigkeit gestalten.

Seit vielen Jahren schon besteht die Spenglerei Jakob Scherrer Söhne an der Allmendstraße 7 in Zürich 2, direkt neben dem Bahnhof Brunau der Sihlthalbahn. Viele gute, bekannte Bauten sind von der Belegschaft dieser Firma mit Spenglerarbeiten versehen worden. Erfahrene Techniker, ein Stock von guten Arbeitern, geeignete Maschinen und Werkzeuge stehen stets zur Verfügung, um alle Aufträge gewissenhaft und in allen Einzelheiten restlos fachgemäß auszuführen.

Neben der Bauspenglerei werden auch Fabrikationsspenglerarbeiten, Serienanfertigungen und Apparate nach Zeichnungen ausgeführt.

Als weitere Arbeitszweige sind dem Betrieb angegliedert:

- Eine Glasdachabteilung für kittlose Verglasungen mit Bleibanden oder Aluminierrahmschienen;
- Eine Gitterrostabteilung für Lichtschachtgitter, Podeste, Treppentritte, Schuhröste und Galerien;
- eine Bleirohr- und Bleiprofilfabrik.

Die Vernachlässigung des Gebäudeunterhaltes war in den letzten Jahren eine Folge der Zwangslage vieler Hausbesitzer. Wo aber Wasser eindringt, leidet das Gebälk, nehmen Wände und Decken Schaden. Blechdächer, Geländerpfosten-Einfassungen und Rinnen sollten daher von Zeit zu Zeit untersucht und instandgestellt werden. Der seriöse Spengler repariert ohne unnötigen Zeitaufwand und somit preiswert. Das Spenglergeschäft von Jakob Scherrer Söhne stellt auch hierfür seinen erprobten Arbeitstab zur Verfügung. E. R.

E. Winkler & Co., erstellen elektrische Anlagen

Die Firma E. Winkler & Cie., Löwenstraße 1, mit Filiale in Kloten, befaßt sich mit der Installation von elektrischen Anlagen in jedem Umfang in Wohn- und Industriebauten. Ein technisches Büro, sowie vielseitige Erfahrung auf dem gesamten Gebiet der angewandten Elektrotechnik setzt die erfahrene Firma mit ihrem bewährten Mitarbeiterstab in die Lage, die Auftraggeber zu ihrem Nutzen wertvoll zu beraten.

Schaltanlagen, Sicherungs-Verteilkasten jeden Umfangs für Hoch- und Niederspannung werden in den

Werkstätten der dem Installationsbetrieb E. Winkler & Cie. angegliederten E. Winkler, Ing., AG., Löwenstraße 1, Zürich, gebaut. Diese Zusammenarbeit bietet dem Bauherrn Vorteile.

Moderne Aufzüge in Geschäfts- und Wohnhäusern

Seit jeher bemühten sich die Menschen, geeignete Aufzugseinrichtungen zu erstellen, um Höhendifferenzen in Bauten überbrücken zu können. Heute, im technischen Zeitalter, hat der Aufzugbau eine ganz besondere Stellung. Die Unterschiede zwischen modernen, elektrischen Aufzügen gegenüber den früheren Hubeinrichtungen sind sehr bedeutend.

Mit der Erstellung von größeren Geschäftshausbauten, Lagerhäusern und vor allem Hochbauten ist der elektrische Aufzug in solchen Gebäuden ein unentbehrliches Transportmittel geworden. Der immer knapper werdende Baugrund und die hohen Bodenpreise in Stadtgebieten bedingen auch, daß auch Wohnhäuser höher als bisher gebaut werden müssen, um wirklich wirtschaftliche Bauten erstellen zu können. Solche mehrgeschossige Häuser lassen sich aber nur gut vermieten, wenn Aufzüge für die Beförderung von Personen und Gütern zur Verfügung stehen. Der Mietwert von oberen Wohnungen und Räumlichkeiten steigt erheblich mit dem Einbau von Aufzügen, so daß ohne Aufzüge

keine Wohnungen in Hochhäusern vermietet werden könnten.

Wo die rasche und sichere Beförderung von Personen und Gütern durch Lift bewältigt werden, können neben Personenaufzügen auch *Warenaufzüge* für Tragkräften von 5 Kilo bis über 10 Tonnen erstellt werden. Die Steuerung wird hauptsächlich voll elektrisch automatisch ausgeführt und den jeweiligen Erfordernissen angepaßt, so daß für sehr große Ansprüche unter anderem auch *Sammelsteuerungen* zur Anwendung gelangen, damit Fahrgäste auf dem raschesten Weg ihr Fahrziel erreichen können.

Die Sicherheit der heute gebauten Aufzüge ist durch verschiedene, unabhängig voneinander wirkende Vorrichtungen gewährleistet.

Die namhaftesten schweizerischen Aufzugsfirmen, unter anderem die *UTO Aufzug- und Kranfabrik AG., Zürich-Altstetten*, haben in der Erstellung und dem Unterhalt von Aufzugsanlagen große Erfahrung, die sich jeder Interessent und Besitzer von solchen Anlagen zunutze ziehen möge. -Bn-

Spezial-Metallfabrikate der Firma J. Seßler

Die Firma J. Seßler, Metallbau, Zürich 32, besteht seit über 30 Jahren am gleichen Domizil und ist spezialisiert auf *Schaufensteranlagen* mit eigenen patentierten *SESSA-Profilen*. Die Firma hat viele Schaufensteranlagen sowie patentierte *Anticorodal- und Bronze-Doppelverglasungsfenster* für moderne Geschäftshäuser zur Zufriedenheit der Auftraggeber erstellt.

Vor 10 Jahren wurde eine Spezialwerkstätte eröffnet für die Fabrikation von *SESSA-Norm-Stahlbauteilen*, wie Brief- und Milchkasten in Eisen oder Anticorodal, eiserne Kellerfenster gestrichen oder verzinkt,

Waschhängeanlagen, Schuhrackstrosche und Gitterroste, Kohleneinwürfe, Zählerkastentüren, Pfannengestelle usw.

Diese formschönen Artikel sind Spitzenprodukte der Firma und werden von speziell eingeschultem Personal hergestellt. Die technischen Büros der Firma Seßler stehen den Architekten und Bauherren zur Beratung und Projektierung gerne zur Verfügung.

Keller-Frei & Co. AG, Straßenbau, Gründung 1895

Die Firma war ursprünglich ein reines Pflasterergeschäft, sie hat sich jedoch im Laufe der Jahre zu einem der angesehensten Unternehmen für den Einbau von bituminösen Belägen entwickelt. Zur Zufriedenheit des Auftraggebers wurden viele größere Straßenbauten und Belagsarbeiten in Stadt und Kanton Zürich ausgeführt.

Die Keller-Frei & Co. AG ist eine Spezialfirma für die Erstellung von Turn- und Sportplätzen sowie Aschenbahnen. Das Vertrauen für die bekannte Firma beruht auf reeller Qualitätsarbeit.

Licht, Kraft und Telephon, Hensel & Co., Zürich 6

Bei Installationen in Neubauten und auch bei Umbauten ist es unerlässlich, daß alle Installationen korrekt fachgemäß ausgeführt werden. Dabei kommt es auch auf die Erfahrungen und das Personal an. Die Firma Hensel & Co., Zürich 6, die alle elektrischen Installationen gewissenhaft und zuverlässig ausführt, hat für öffentliche, genossenschaftliche und private Bauten im «baulebendigen» Zürich eine große Reihe Aufträge ausgeführt, die samt und sonders für die Güte der Arbeitsleistung zeugen. rd.



Genossenschaftliche Zentralbank

«Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben» ist heute insbesondere in unserer sozial fortgeschrittenen Stadt Zürich eine Selbstverständlichkeit. Wieviel neue, praktische und formschöne Siedlungsbauten sind allein in den letzten Jahren vornehmlich an der Peripherie entstanden, ohne daß sich die Mehrzahl der Bewohner über die Frage der Finanzierung und der Beschaffung der sich in die Millionen belaufenden Bausummen große Gedanken machten. Und doch handelt es sich bei dem überwiegenden Teil der für solche Bauten bereitgestellten Mittel um die großen und kleinen Sparguthaben der werktätigen Bevölkerung, die in Form erster Hypotheken zur Förderung des Wohnungsbaues nutzbringend angelegt werden.

Eines dieser Sammelbecken ist die Genossenschaftliche Zentralbank, indem sie einerseits dem kleinen Sparer durch Vergütung eines angemessenen Zinses seiner Depositionen die Aneignung einer Barreserve erleichtert und mit den ihr so aus kleinen und kleinsten Kanälen zufließenden Geldern den gemeinsamen Wohnungsbau durch Gewährung von Bau- und Hypothekenkrediten weitgehend begünstigt. In den letzten Jahren hat die Genossenschaftliche Zentralbank, dank den ihr anvertrauten Ersparnissen, vorwiegend aus genossenschaftlichen Kreisen, an der Erstellung von mehr als 8000 Wohnungen mitgewirkt, wovon allein über 2000 auf dem Platz Zürich.

Neben ihrer primären Aufgabe als Finanzinstitut der dem Verband schweizerischer Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften, von welcher Seite die Genossenschaftliche Zentralbank im Hinblick auf die vorsorglich angeordnete Vorrats- und Pflichtlagerhaltung im vergangenen Jahr stark in Anspruch genommen wurde, hat die Bank weiterhin dem Wohnung- und Siedlungsbau nach Möglichkeit ihre volle Unterstützung angedeihen lassen.

Die der Bank anvertrauten Depositionen- und Kassa-Obligationengelder, welche im Jahr 1950 eine weitere Erhöhung von insgesamt 6 Millionen Franken auf 138 Millionen Franken zu verzeichnen hatten, finden ihren Gegenposten weitgehend in den Hypothekendarlehen von nunmehr über 110 Millionen Franken. Dabei ist zu beachten, daß sich die Depositionen weitgehend auf viele tausende einzelner Einlagehefte verteilen. Ein Beweis, daß auch der kleine Sparer bei Bevorzugung des ihm ideell nahestehenden Bankinstituts für die Anlage seiner Ersparnisse kraftvoll zur immer vermehrten Verwirklichung der Devise «Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben» seinen Teil beitragen kann.

Neu:
Soeben ist der 18. Globis-Band erschienen. 100 Seiten voller Fröhlichkeit und Humor. Der Titel heißt nicht umsonst:
Globis lustige Einfälle
Einfach zum Kranklachen! Ein Buch, das alle Mädchen und Buben begeistern wird. Preis Fr. 4.35. (m.Umsatzsteuer 4.52)

Globus

Das Lied der Völker

Von Dr. Kurt Pahlton

Wir hören oftmals eine Melodie im Vorbeigehen, am Radio oder sonstwie, und spüren in der gleichen Sekunde: Ah, das ist Spanisch, das ist Russisch, Italienisch... Es gibt also Völker, deren Musik so charakteristisch ist, daß wir sie sofort erkennen. Unsere Zeit beschäftigt sich in steigendem Maße mit der Musik der Völker. Wir haben sogar einen Namen für diese Musik, um sie von der Kunstmusik zu unterscheiden: Folklore. Eigentlich ist Folklore nicht nur Musik, es ist ein viel umfassenderer Begriff: «Folk» ist unser Wort «Volk», und «lore» ist «das Wissen», beides im Altenglischen. Also «das Wissen des Volkes», etwas das Volk weiß. Das heißt, was es weiß, ohne daß man es ihm beibringt. Das umfaßt Dichtung und

Aberglauben, Musik und Gebräuche. Das Wort Folklore tauchte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf und seitdem ist die Folkloreforschung ein wichtiger Zweig der Wissenschaften geworden.

Alle Völker der Erde singen und tanzen. Sogar die allerprimitivsten Rassen kennen die Musik. Aus dem Zustand der Musik eines Volkes kann man geradezu auf seinen geistigen und charakterlichen Zustand schließen. Wie entsteht nun Musik überhaupt? Sie ist, lange bevor sie bewußte Ausübung wird, instinktive Triebabklärung. Der primitive Mensch benötigt ihrer sogar mehr als der hochzivilisierte. Denn der primitive Mensch kann seinen Gefühlen noch keinen Ausdruck im Wort verleihen, und so kommt er zur Musik, die die direkteste Widerspiegelung von Gefühlen ist. Freude und Trauer sind so Urquellen der Musik, und ganz besonders die Liebe. Wiegenlieder gehören zum frühesten Gesang der Menschheit, und wir finden sie heute

als eine der charakteristischsten Musikformen aller Völker und Rassen. Später kommen dann Heimatlieder, und da scheinen sich ganz seltsame Unterschiede herauszubilden: die Völker der großen Ebenen, singen anders als die Völker, die in den Bergen wohnen, ruhiger die ersten, bewegter die letzteren. Es gibt da ganz seltsame Dinge, über die die Musikgelehrten noch streiten. Mir scheint es oft, als ob, zeichnet man die Melodie einfach als Linie ab, beinahe ein Bild der Landschaft entstünde. Denkt doch nur an die Jodler der Alpen! Wie da die Melodie herumspringt, hinauf, hinunter! Gezeichnet ergäbe das ein Bild hoher, gezackter Berge mit tiefeingefurchten Tälern. Und die monotone Melodie mancher Völker, die große Ebenen bewohnen, würde gezeichnet das Landschaftsbild ergeben.

Aber mit der Landschaft allein ist nichts erklärt. Das wäre nur ein Teil. In der Musik drückt sich vor allem das Temperament der Rasse

aus, Melancholie, Wildheit, Lebhaftigkeit, Humor, Stille, Sanftmut, Festigkeit.

In unserer heutigen Zeit, in der unsere Erde recht klein wird durch immer schnellere Verbindungen, durch Telegraph, Radio und Flugzeug, lernen wir auch immer mehr die Musik der anderen Völker kennen. Die folklorische Musik, vor nicht allzu langer Zeit noch ohne jede Bedeutung im Kulturleben, gewinnt immer weitere Kreise. Ich glaube, man kann überhaupt nicht Musik studieren, ohne sich ernsthaft mit ihr zu befassen. Denn ursprünglich muß doch jede Musik vom Volke her gekommen sein — woher denn sonst? Ein Blick in die Musikgeschichte lehrt uns etwas Interessantes! Die Völker, die im 19. Jahrhundert ihren Einzug in die Musikgeschichte vollzogen, taten dies auf Grund von Komponisten, die folkloristische Elemente verarbeitet: Grieg in Norwegen, Chopin in Polen, Liszt in Ungarn, Glinka und Mussorgsky in Rußland, Gra-

nados und Albéniz in Spanien. Das kann man deutlich beobachten, denn es liegt erst ein Jahrhundert zurück. Viel schwieriger wird die Sache bei der deutschen, der französischen, der italienischen Musik, deren Anfänge zahlreiche Jahrhunderte, ja ein Jahrtausend zurückliegen. Und doch bin ich überzeugt davon, daß auch diese Völker ihre Kunstmusik auf der Volksmusik aufgebaut haben — es gibt eine ganze Reihe von Proben dafür.

Ich glaube, man sollte die Kinder in den Schulen viele Volkslieder singen lassen. Aber nicht nur die des eigenen Volkes, sondern die aller Völker der Erde! Dann würden sie von klein auf spüren, wie eigentlich alle Völker und alle Menschen im tiefsten Grunde das gleiche fühlen, wie sie die gleichen Sorgen haben und die nämlichen Freuden. Und dann würden wir die Kinder lehren, durch die Musik alle anderen Menschen zu verstehen und dann auch zu lieben. Denn wenn sie singen, sind alle Völker eins. bkg